

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 10

Artikel: Sunntig im Dorf : es Simmetalergschichtli
Autor: Jacky, Helene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sünntig im Dorf

Es Simmetalergschichtli

Von Helene Jacky

Illustration von Fritz Traffelet

Wo ds Mädeli a däm Morge erwachet isch, het's e Gump zum Bett uus gnoh und isch im Hemli a ds Fänschter gsprunge, für ga z'luege, was es für Wätter sygi. Und wo-n-es gseh het, wie d'Sunne hinder em Niese vüregluegt het und wie der Himmel blau und wulkelos gsi isch, het's ihns dunkt, es möchti grad afa juze vor Freud, es isch nämlech am Namittag Tanzete agseit gsi uf der Widli-matte unde, grad näbe der Simme zueche, und da het sech halt ds Mädeli grüesli druuf gfreut. Es het de i syr schöne Simmetalertracht, wo-n-es vom Müetti selig g'erbt gha het, welle gah, vo wäge das tuusigs Meitschi het gnau gwüsst, dass es da drin am nättische usgseh het. Aber zue-n-ere Tanzete uf der Widli-matte unde het absolut schöns Wätter

ghört, we me all Augeblick hätt müesse Angscht ha, jitz chömm's de cho rägne, wär's sicher nume e halbi Freud gsi. Drum isch das Mädeli e so glücklech gsi, wo-n-es das strahlende Wätter gseh het, und es isch ihm gsi, d'Wält heig no nid män-gisch e so schön usgseh wie grad hütt: der Niese dert äne gägem Thunersee zue, mit syr fyne blaue Silhouette, und wenn es e chly der Chopf dräiht het, dert obe ds Stockhorn sträng und düschter, vorzueche aber, näher als alli andere, d'Simmetaleralpe, hällgrünen, mit dunkle Wälder da und dört und ere Hütte albeneinisch ganz verloren i der Einsamkeit. Und vor däm Hintergrund zueche ds Dörfli mit syne bruune schindeldeckte Hüser und sym wysse Chilchsturm zmitts dinne.

«Bischt uuf, Mädeli?» het plötzlech Grossmuetters Stimm us der Näbestube use tönt. «Chumm mer doch dä Vars da cho läse, myni Auge wärdit nahdisch

immer schlechter, jitz probieren i scho sit eme ganze Wyli und bringe dä Värs nid use!»

Ds Mädeli schlüüft i sy Underrock und geit zur Grossmuetter übere. Es setzt sech uf d'Stabälle näbe die alti Frau und nimmt ds Gsangbuech, wo sie-n-ihm häre het. Vor em Fänschter hei d'Geranie blüeit – d'Grossmuetter isch im ganze Dorf bekannt gsi für ihri schöne Blueme – und uf em Ofe het die graui Chatz gschnuret, d'Morgesunne het gälbi Fläche a d'Wand gmale, und es isch i der Stube e so heimelig und häll gsi, wie-n-es nume in ere Burestube am Sunntigmorge sy cha.

Ds Mädeli erzellt der Grossmuetter, es heig wider vo dene rote Blueme traumet – jitz scho drü Nächt! – «Blueme bringe Glück!» meint d'Grossmuetter, «es wird der öppis Guets passiere!»

«Hofftlech!» seit ds Mädeli, «und wenn's o nume dä guet Gugelhopf wäri, wo Dir am Sunntig geng bachtet. I ha mi scho die ganzi Wuche druuf gfreut.»

«Bisch es schnäderfrässigs Mädeli!» D'Grossmuetter strycht dem Meitschi über die bruune gchruuslete Haar. «Gstrählt bisch o no nit, sovil i gseh!»

«Wenn i-n-Ech de dä Värs gläse ha, so gahn i mi de ga schön mache. Hütt wott i schön sy, Grossmuetter!»

«Hesch rächt, wett di wosch schön mache zu Gottes Ehr! Giisch doch z'Predig, gäll?»

«Ja», seit ds Mädeli, «und de verzelten i-n-Ech de, was der Pfarrer gsiit het. Und am Namittag wett i de z'Tanz, wenn Ihr nüt dergäge hiit.»

«Gang nume, Mädeli, we's di früüt. Me muess luschtig sy, solange me jung isch, nächhär wett me de mängisch und cha nümme. Aber chumm mer de nid spät hiime!»

Ds Mädelis Stimm geit wie-n-es hälls Glöggli dür die Burestube düre, wo-n-es dä Värs vorlist, wo d'Grossmuetter het ufgschlage gha:

«Ich bin zufrieden,
Dass ich die Stadt gesehn,
Und ohn' Ermüden
Will ich ihr näher gehn,
Und ihre hellen, goldenen Gassen
Lebenslang nicht aus den Augen lassen...»

«Ja», seit d'Grossmuetter nachdänklech, «i ha nit mängi Stadt gseh i mym Läbe, nume Thun es Mal, und uf üser Hochzytriis Bärn. Aber das het mi denn e so schön dunkt, dass i mir das scho cha vorstelle: e Stadt mi goldige Gasse! Es wird ja dech ds himmlisch Paradys dermit gmiint sy!»

Ds Mädeli het still zum Fänschter usegluegt. «Sie säge ja geng, d'Stadt syg öppis so Schöns, Grossmuetter», seit es, «aber i wetti nahdisch iinewäg nit furt vo hie. Uses Gärtli und üsi Matte und üses Veh, und die Bärge zringsetum, das alls isch mir vil z'lieb, als dass i das wett härgä, für i d'Stadt ga z'wohne.»

«Hesch rächt, Mädeli, i wett o niene anders läbe als hie i üsem Simmetal obe. Die Städt, we sie no so schön usgseh, sy doch nüt für us. We me uf em Land geboren isch, muess me uf em Land blybe, das isch am beschte für ds Land und für us. Aber destwäge chü mer is glychwohl früje uf die goldige Stadt, wo das Lied dervo redt: dert inne wird's de öppe wohl allne wohl sy, üs Bure und de Stadtlüt!»

Wo ds Mädeli de beide Chüeh und de vier Geisse het ds Frässe gä gha, het es sys Stübli i d'Ornig bracht und du mit der Grossmuetter z'Morge gässe, nächhär het es sech zwäg gmacht für z'Predig. D'Grossmuetter het nid mitchönne, wil sie bös z'Fuess isch gsi, aber sie het sech de albes vom Mädeli la erzelle, was der Pfarrer prediget heig. Wo ds Mädeli ds Gässli abgeit der Chilche zue, hei grad d'Glogge afa lüte. Ds Mädeli het tuusigs nätt usgseh i syr schmucke Simmetaltracht mit de gsterkte, schneewysse Ermel und dem schwarze Spitzehübli uf em bruune Chruselchopf. Vorn am Mieder näbe der Silberchetti zueche het's es fүүrrots Nägeli ygsteckt

gha, und i der Hand het's ds Gsangbuech treit und es frisches Nastuech. Wo-n-es zur Chilche ynechunnt, het sech der eint und ander nach ihm umgchehrt, aber es het sech däm nid g'achtet und isch gradwägs uf eine vo de hinderschte Bänk zue, wo no Platz gsi isch. Und du hei die Glogge o scho ufghört lüte, und der Herr Pfarrer isch zur obere Türe ynecho, und hinder ihm här imene Zügli d'Frau Pfarrer und die fuf Chind. Es isch geng e bsundere Gnuss gsi für die Prediglüt – und er het se nüt gchoschtet – ds Pfarrers Chind az'luege, we sie am Sunntig hinder de Eltere här dür die halbi Chilche hei müesse düre laufe. Me het de so vo Mal zu Mal chönne luege, wie sie gwachse sy und was sie annegha hei und wie sie gstrählt sy gsi, und d'Frau vom Tännlidavid het de albe hindenache ganz gnau gwüsst z'säge, wie-n-es jedes dährhär cho syg und weles am hoffärtigschte ta heig. Ds Trudi und der Werner het me übrigens nümme so vil gseh, vo wäge die sy ds Bärn unde i d'Schuel gange und nume für d'Ferie heicho. Aber die drü Chlynere, wo no deheime gsi sy, hei alli Sunntig z'Predig müesse. «Das miech afe no e Gattig», het albe d'Frau Pfarrer gseit, wenn eis lieber hätt welle deheime blybe, «we nid emal meh ds Pfarrers Chind z'Predig gienge! Mir müesse den andere mit guetem Byspil vora gah! Z'Predig geit me all Sunntig, da git's nüt z'chäre!» Und d'Frau Pfarrer isch en energischi Frau gsi, das hei die Chind alli öppe erfahre gha, und drum hei sie de albes nüt meh gseit und sy z'Predig gange. Aber ds Elseli, wo ersch füfi gsi isch, het sech de mängisch i der Predig ganz vergässe und gmeint, es sygi alleini uf der Wält, und so het's einisch afa der Chilchestuehl läcke, und es anders Mal het's afa Fliege fa und derby eso mit de Arme usgwäiht, dass es dem Hanni, wo näben ihm gsässen isch, e Chlapf gä het. Du het das Hanni, wo sowieso scho e Lachbänz gsi isch, halt afa pfupfe, und ds Dori het o afa lache, und d'Frau Pfarrer het sech schuurig g'ergeret und gschämt, me het er es am

Gsicht agseh, wo je länger descht röter worden isch. Ds Becks Lisetti het nächhär bim z'Mittagässe gseit, da heig me's wider gseh, die ungattlechschte Pursch syge doch de glych geng ds Pfarrers, we me scho sötti meine, die sötte öppe besser sy als anderi.

Item, a däm Sunntig isch d'Predig guet verbygange, die Chind hei sech alli still gha, und me het ungestört chönne lose, was der Herr Pfarrer über die Schätz gseit het, wo eim d'Diebe nit stähle und d'Motte und der Roscht nit frässe chöü. Nume einisch het ds Elseli syr Mama es Müppli gä und gchüschelet: «Was sy das, Motte?» Und sie het ihm zrüg gchüschelet: «E, Schabe natürlech! Los jitz guet, was der Papa seit!» Und derby isch ere düre Chopf gange, öb sie ächt o i alle Gofere mit de Winterchleider Naphthalin ta heigi, oder öb sie nid am Änd die bruuni, wo de Chind ihri Wintermäntel dinne gsi sy, heigi vergässe. Sie het emel du dänkt, sie welli de grad ga luege, sobald sie heichömi.

Ds Mädeli het mit Andacht uf die Predig ufpasset. Es isch scho i der Underwysig geng eis vo de Beschte gsi, und der Pfarrer het ihm denn nach der Konfirmation, wo sie alli by-n-ihm im Pfarrhuus sy ga ihri Hüet hole, gseit, er hoffi ihns de o fürderhi vil i der Predig z'gseh, es tüei ihm guet, z'wüsse, dass ihm Lüt zuelese, wo Verständnis heige für ds heilig Wort. Und die Predig hütt het dem Mädeli emel du bsunders guet gfalle, und es isch ganz Ohr gsi.

Aber undereinisch merkt es, dass ihns vo der Mannesyte här öpper sträng aluegt, und wo-n-es verstohle übereglüsslet, gseht es wahrhaftig – isch das emel o müglech! – der Erleköbi dert äne sitze. Er het es graus Gwändli agha, und ds Mädeli het sofort gseh, dass er i dene drü Jahr, wo-n-er furt gsi isch, no schöner und stattlecher worden isch, aber die blonde Chrüseli het er no wie früecher gha, und die graue Auge, wo ds Mädeli e so strahlend agluegt hei, sy o no die glyche gsi wie albes. Ds Mädeli het sys Gesicht vorabe uf ds Gsang-

buech gha, so tief es het chönne, damit emel ja niemer merki, wie rot es worden isch, sys Härz het undereinisch ganz schnäll und lut gchlopfet, so lut, dass es ihns dunkt het, all Lüt müesse 's ghöre, und d'Händ hei ihm wahrhaftig fasch afa zittere. Vo der Predig het 's nüt meh ghört, i sym Chöpfli het nume no ei Gedanke Platz gha: Der Köbi isch wider da! Der Köbi isch wider us Amerika zrugg! Er het mi agluegt, er het mi umegchennt!

Und es het plötzlech wider dä Abe vor sech gseh vor vier Jahre, wo der Köbi ihm und der Grossmuetter isch cho adiö säge, gäb er nach Amerika verreist isch. « Weisch, Mädeli », het er gseit, wo-n-es ne vor ds Huus use begleitet het, « we's mer guet geit dert äne und i's zu öppis bringe, so chumen i in es paar Jahr hei und chaufe der Wilerhof, der Wilerjakob wott ne de bald verchaufe, wil er seit, er sygi z'alt, für das Guet no lang sälber wyter z'führe. Und de han i de es bravs Fraueli nötig. Vergiss mi nit, Mädeli, gäll, wen i scho nit schrybe, i bi mit der Sägesse flingger als mit der Fädere, du weisch es ja scho! »

Und es het ne nid vergässe i dene vier Jahr, wenn es scho nie öppis von ihm ghört het, es het mängisch am Abe vor em i ds Bettgah heimlech das sydige rote Schäli agluegt, wo der Köbi ihm gschänkt het zum Abschid, und es het de albes das weiche Tüechli a syni heisse Backe drückt wie öppis Liebs und Läbändigs. Und jitz isch der Köbi plötzlech wider da gsi! Ob er sech ächt o no bsunne het a das, was er ihm gseit het denn vor der Huustür?

Sobald d'Predig uus isch, laufft ds Mädeli heizue, ohni rächts oder linggs umez'luege: es wetti um alles i der Wält nit, dass der Köbi meinti, es laufft ihm nah und es bsinni sech no a dä Abe vor der Huustür. Nume einisch, wo-n-es scho ds ganz Gässli uuf gsi isch, gäb es hinder em Hagebuttehag verschwunden isch, luegt es schnäll einisch zrugg, ganz wie zuefällig, und du gspürt es e Schmärg i der Bruscht, da wo ds Härz isch – nei,

der Köbi isch niene z'gseh, er isch ihm nit nachegloffe! Es dunkt ds Mädeli uf einisch, d'Sunne schyni weniger häll als vorhär, und d'Matte syge weniger grünen. D'Grossmuetter het ihm grad agmerkt, dass es öppis gha het. « Was isch, Mädeli », fragt sie, « het dir d'Predig nid gfalle? » « He wohl », seit ds Meitschi, und probiert luschtig dryz'luege, « es isch e schöni Predig gsi. I ha nume fasch e chly Chopfweh. »

« E du Arms, so gang e chly ga uf ds Bett lige, ds Mittagässe machen i de hütt sälber parat, da bruuchsch di nit z'sorge. Muesch de nit ga tanze hütt, we's der nit guet isch. »

Da isch das Chopfweh undereinisch furt gsi. Nit ga tanze? Das wär dem Mädeli grüeslech gsi. Es het drum dänkt, der Köbi gangi sicher o, und es gsej ne de dört. Es het der Namittag fasch nid möge erwarte, und sogar, wo-n-es vo däm herrleche Gugelhopf vo der Grossmuetter g'ässe het, isch ihm die Sach nid us em Chopf cho. Ob ächt der Köbi de mit mer tanzet? het es sech geng wider gfragt – öb er mi ächt am Änd gar heibegleitet?

Am vieri isch ds Mädeli zwäg gsi, für zur Widlimatte abez'gah. Es het wider sy Simmetalertracht annegha, und es rots Nägeli im Mieder. D'Grossmuetter het ihns agluegt vo obe bis unde und es zfrides Gsicht gmacht, me het ere agseh, dass sie dänkt het, das Mädeli sygi halt doch ds schönschte Meitschi wyf und breit, und es guets derzue. « Freu di rächt, Chind », seit sie, « dass de es bravs bisch, o uf em Tanzbode, weiss i ja! »

Wo ds Mädeli ds Gässli ab isch, begägnet ihm ds Tannehübelbuurs Chnächt. Er isch vom Bärge obe abe cho und het dem Mädeli erzellt, bi der Sennhütte am Wald obe heig er es jungs Vögeli gfunde. Es syg alwä us em Näscht gfalle, flüge chönn's no nit. Es heig gar grüeslech pipet und ängstlech ta, und eis Beili sygi broche. « Und wo hesch ne, dä Vogel? » fragt ds Mädeli. « He, i ha ne halt la lige, was hätt i mit ihm sölle afah? We ne der Hühnervogel oder

der Fuchs no nit gnoh hii, so ligt er dank geng no dört obe näb der Hüttetür.»

Ds Mädeli isch rot worde vor Empörig. «So», fährt es dä Bursch a, «hesch das arm Vögeli la lige! Hesch iigetlich gar kes Härz? Es hätt der emel nit vil z'tue gä, das Tierli ahiz'bringe, mer hätt's de chönne pflege und de nächhär wider la flüge!»

«s isch nume e Spätz», seit der Chnächt mit Verachtig, «destwäge bruuchsch emel nit e so z'tue. Chasch ne ja sälber ga hole, we d' derewäg dra hangisch!»

Ds Mädeli überleit nid lang. D'Tanzete uf der Widlimatte unde, sy schöni Tracht, sogar der Köbi syn ihm plötzlech nümme so wichtig gsi. Es het nume no das arme Vögeli vor sech gseh, wie-n-es dert obe vor der Sennhütte ligt, villicht sogar i der heisse Sunne, und mit brochenem Bei, ganz allei und verlore. Es het ihns dunkt, das Tierli rüef ihm: Chumm, chumm mer cho hälfe! Hüb Erbarne mit mer, la mi nid eso allei stärke da obe! – Adiö, Tanzsunntig, adiö, Köbi, mit em Tanze isch's fertig für hütt! – dankt es. I Gotts Name! Das Tierli liess mer ke Rueh Tag u Nacht, wenn i's dert obe liess la umcho.

So het das Mädeli kehrt gmacht und isch ds Gässli wider uuf und gäg em Bärg zue, e gueti Stund het's müesse loufe, und es isch ihm heiss worde i syr Tracht a däm Summernamittag. Ds Vögeli isch richtig no vor der Sennhütte gläge, aber es het sech nümme grüehrt. Es isch ganz es jungs Tierli gsi, gwüss ersch e paar Tag alt, mit weichem Fluum und no ohni rächti Fädere. Ds Mädeli het das Vögeli i d'Hand gnoh – es isch no warm gsi – und het's lysli, lysli gstrichlet. «Du arms, arms Hüdeli», het es gseit, und es paar grossi Träne syn ihm über d'Backe abegloffe, «hesch alleini müesse stärke und bisch doch no so chly! Wie wird dys Müetti truurig sy!» Es het ihns dunkt, es gäbi mängs drum, sogar no en andere Tanzsunntig, wenn es das Vögeli no hätt läbig gfunde und wenn's es wider hätt chönne zwägbringe. Aber da isch jitz halt nüt meh z'mache gsi,

und so het ds Mädeli beschlosse, es well das Tierli emel aständig begrabe. Under nere Tanne het es ihm es chlys Grab gmacht und 's mit Händ und Moos zuedeckt, und obedruuf het es das rote Nägeli gleit, wo-n-es am Mieder treit het, damit das Grab doch o es bitzeli gschmückt sygi.

Nächhär isch ds Mädeli näbe d'Hütte uf ne Stei gsässe und het e chly verleuet. Me het vo dört e prächtigi Usicht gha uf ds Tal und ds Dörfli abe, und dem Mädeli isch es i der Einsamkeit e so wohl worde, wie no sälte. Dä blau Himmel, die Bärg zringsetum, dä Gruch vo Bärgblueme und Alpegras und die grossi, grossi Stilli überall – das alles het ihm e so ne Fride gä i ds Härz yne, dass es ganz ruehig het a die andere chönne danke, wo jitz dert unde tanzet hei. Es het ihm gar nüt meh usgmacht, dass es nit derby gsi isch, nume wenn es a Gärbers Berte dankt het, wo letscht Wuche us em Wälsche heicho isch und syderhär geng mit sydige Blusen und brönnte Löckli dasumegloffen ischt, het's ihm e chlyne Stich gä, «öb ächt der Köbi mit dere vil tanzet? Oder öb ihm ächt am Änd d'Karoline vom Grünhubel bsunders gfallt? Sie het sit emne halbe Jahr gschnittni Haar gha und am Sunntig geng sydigi Strümpf agleit und e Fäderehuet für z'Predig. Es het dem Mädeli doch e chly weh ta, wenn es a die Meitschi dankt het und da dra, dass der Köbi jitz wahrschynlech mit dene tanzi. Aber es het sech sälber gschämt ob der Yfersucht und het sech gseit, schliesslich syg der Köbi ja weder sy Ma no sy Brütigam, und drum gang's ihns eigelech weni a, was er mach und mit wäm er tanzi. Dermit het sech ds Mädeli e Ruck gä, isch ufgstanden und het sech uf e Wäg gmacht heizue. Wo-n-es unde zum Wald usehunnt, steit plötzlech öpper da am Wäg und luegt ihns a. Ds Mädelis Härz tuet e lute, lute Schlag.

«Grüess Gott, Mädeli», seit der Köbi und streckt dem Meitschi d'Hand häre, «jitz han i di doch ändlech gfunde! I

ha di uf em Tanzbode unde gsuecht und bi der Grossmuetter obe – aber das Mädeli isch niene z'finde gsi. Der Chnächt vom Tannehübelhans, wo o tanzet het uf der Widlimatte, het mer du ändleche gwüss z'säge, wo du steckisch. Bisch ame chranke Vogel nah, het er gseit.»

« Ja », antwortet ds Mädeli und het e schuurigi Angscht, der Köbi chönnti ihns o uslache, wie vorhär der Chnächt, und das täti ihm grüusli weh, « und jitz isch's Zyt, dass i hiime gah. »

« Pressier nit eso », seit der Köbi, « i chume mit der, we d' nüt dergäge hesch. Wo hesch dä Vogel ? »

« Dert obe ligt er, under em Moos. Er isch scho tot gsi, i bi z'spät cho, und ha doch gwüss pressiert, was i ha möge. »

Mädelis Auge fa wider ganz verräterisch a glänze, es möcht am liebschte brieggen und weiss nit rächt, öb us Eländ oder us Freud, öb wägem tote Vogel oder wägem läbige Köbi, wo plötzlech by-n-ihm gsi isch.

Der Köbi isch stah bliben und luegt dem Mädeli zmits i ds Gsicht yne. Mit eme Blick, ähnelech wie am Morgen i der Chilche, und doch wider anders, weicher, zärtlecher no als denn. « Du liebs Mädeli », seit er, « bisch doch geng no ds glyche wie albes, und i ha e settige Freud, dass de geng no ds glyche bisch! Nume schöner bisch no worde, sit i di nümme gseh ha. Warum bisch mer der-vogloffe, hütt am Morge nach der Predig ? »

« Warum hätt i nit sölle ? » Ds Mädeli wett schnippisch tue und cha nid rächt. « Hesch brav tanzet hütt namittag? Isch Gärbers Berte o dört gsi ? »

« Tanzet han i nit », macht der Köbi und faht plötzlech afa lache, « vo wäge das Miitschi, wo-n-i gsuecht ha, isch nit dört gsi. Aber Gärbers Berte han i gseh, sie het mer gsiit: „Bongschur, bongschur, Schagg, bisch o wider e chly i üsem chlyne Näscht ?“ „Mit mir chasch dütsch rede“, han i-n-ere g'antwortet, „i verstah's scho no. Und we d' mit em chlyne

Näscht üses Dorf miensch, so chan i dir säge, dass es i der Wält usse nit mängs git, wo schöner u lieber isch als das !“ Die Berte isch gange, ohni mi no iinisch az'luege. »

Jitz muess ds Mädeli doch o lache.

« Bisch gäre umhicho, Köbi ? »

« I cha der nit säge, wie gärn ! Wiisch, es isch mer guet gange i der Wält usse, und ich ha viel Schöns gseh u glehrt, aber es isch e kii Abe vergange, dass i nit üse wysse Chilchsturm vor mer gseh ha und es bruuns Gsichtli mit dunklem Chruselhaar. Säg, Mädeli, hesch o mängisch a mi dänkt ? »

« Ja », seit ds Mädeli lysli und wehrt sech nit, wo der Köbi ihns a sech zieht.

« Wosch my Frau wärde, Mädeli, die nüji Büüri vom Wilerhof ? D'Grossmuetter nehmte mer de o zue-n-is uehi ! »

Der Köbi fragt's ganz lysli, und syni guete graue Auge sy nach, nach über Mädelis Gsicht. Es dunkt das Meitschi, die Auge syge eis mit dem hälle Himmel über ihm, und i dä Himmel gang äs jitz grad gredi yne.

« Ja » seit es und tuet d'Auge zue vor Glück und Schwindel, « i wott scho, Köbi ! »

« Mys Mädeli », jublet der Bursch und git dem Meitschi es Müntschi zmits uf sys rote früsche Müüli, « so bisch ändlelech mys ! Scho so mängs Jahr han i di gärn, scho i der Schuel ! »

« I ha di o scho immer – » Ds Mädeli bricht ab und lachet. « Nii, das sägen i der de es anders Mal. – Chumm, mer wii hii gah, zur Grossmuetter, sie wird o Früüd ha ! »

Vom Chilchsturm het's sibni gschlage. D'Sunne het im Undergah d'Bärg z'ringsetum rot gfärbt, dass sie usgseh hei wie us Purpur und Gold. Der Köbi und ds Mädeli aber sy Hand i Hand der Bärg abe gange, dem Dörfli zue, und uf ihre Gsichter isch o es Glänze gläge, aber von ere Sunne, wo innenache schynt.